

## Macht Musik

- 1 Wir betreten die Bühne. Hell und heiß brennt das Scheinwerferlicht. Das Publikum ist im Dunkel des voll besetzten Saals nur schemenhaft auszumachen. Mein Herz schlägt schneller, 99 bpm. Lampenfieber. Wir stellen uns als Chor auf. Dann erscheint im gleißenden Licht und unter Applaus der Dirigent und nimmt seinen Platz am Pult ein.
- 5 Die Band stimmt unseren ersten Song an- der Einsatz kommt prompt, 27 Stimmen ertönen. Sopran, Alt, Tenor, Bass. Im Saal könnte man nun eine Stecknadel fallen hören. Die **Macht der Musik** - das Publikum in Bann zu ziehen. **Was macht Musik** mit uns Menschen?

**Musik macht Gemeinschaft:** Zusammen musizieren heißt auch aufeinander hören.

- 10 Immer hat uns die Macht der Musik ein Gefühl von Zusammenhalt gegeben, und auch das Publikum zum Lachen, zum Weinen, zum Mits(w)ingen gebracht- ob auf Bühnen wie dieser, in der Kirche vorm Traualtar oder bei Flashmobs auf dem Wochenmarkt. Die Gemeinschaft, die Musik spendet, gibt ein Gefühl von der **göttlichen, einenden Macht der Musik**. So geht es sicher auch den Menschen, die sich in Singalongs
- 15 zusammenfinden. Wildfremde Menschen wie Du und Ich treffen zusammen, um gemeinsam zu musizieren. Jede Menge solcher Videos kann man bei *YouTube* sehen: Ein beeindruckendes Beispiel die Friedenshymne *One Day*, gesungen von tausenden von Menschen aus Israel und Palästina, auf Englisch, Hebräisch und Arabisch. Blickt man in die Gesichter dieser Menschen, sieht man Begeisterung und tiefe Bewegung,
- 20 und alle sind geeint in der Hoffnung auf Frieden. *Give peace a chance!* Die soziale und integrative Funktion der Musik erfasst Menschen, Gruppen, auch ganz unterschiedlicher kultureller Prägung und sozialen Hintergrunds. Das gemeinsame Musizieren sprengt Grenzen, lässt die Mauern in Köpfen zerfallen. So wie David Hasselhoffs *I've been looking for freedom*, um das sich die Legende rankt, es habe die
- 25 Berliner Mauer zu Fall gebracht. Ein Song zum Steinerweichen, sozusagen. In jener Nacht waren wir doch alle ein bisschen Berlin.

- Doch wo Musik als einende und verbindende Macht wirkt, kann sie auch ins Gegenteil verkehrt werden, nämlich, um sich bewusst gegen andere Gruppen abzugrenzen und somit ein Wir (=die Guten) und ein Die (=die Bösen) zu schaffen. Dies erleben wir in
- 30 seiner schlimmsten Form im Krieg: Militärmärsche, die Soldaten zu einer im Gleichschritt marschierenden, vom dumpfen Sound der Trommeln betäubten, **mordenden Masse machen**. Oder moderner: Ohren betäubende Hard Rock-Musik, mit der US-Soldaten ihren Adrenalinspiegel in die Höhe trieben, als sie mit ihren Panzern Dörfer im Irak dem Erdboden gleich machten. Es muss aber nicht immer gleich Krieg
- 35 und Tod sein- Auch im Fußballstadion heizen Fangesänge die eigene Mannschaft an und pushen das Wir-Gefühl, während Schmähgesänge den Gegner diskreditieren.

**Musik macht emotional.** Was wäre ein romantisches Date ohne sanfte Pianoklänge, ein Horrorfilm ohne nervöse Streicher, ein Workout ohne motivierende Beats? Stimmungen, die durch Musik geweckt werden, setzt auch die Werbung gezielt ein.

40 Musik beschwingt oder beruhigt, Musik entspannt oder euphorisiert. Musik wirkt besser als eine Droge, denn sie kann gleichzeitig Glückshormone und das Belohnungssystem anregen und das Angstzentrum aushebeln- sie wirkt auf das ganze Gehirn und ist somit quasi die gesunde Variante der Drogensucht. Somit eignet sie sich auch prima, um bestimmte Produkte mit bestimmten Emotionen zu verknüpfen oder im Kaufhaus die

45 Kauflust durch musikalische Wohlklänge anzuregen. **Musik macht kauflustig-** Ich wette, auch Sie haben sich schon gefragt, was um Himmels Willen Sie dazu gebracht hat, im weihnachtlich geschmückten Dekoladen diese unfassbar kitschige Weihnachtswichtelfamilie zum Aufstellen (aka Staubfänger) zu kaufen. Lag es an ihren treuherzigen Wichtelaugen, oder nicht doch an einem beschwingten Michael Bublé, der

50 im Hintergrund melodios feststellte: „It’s beginning to look a lot like Christmas“? Oder dieses Shirt, das Sie letztens erstanden haben: Im Laden fühlten Sie sich geradezu majestätisch, als Sie es zu den dezenten Klängen von Sias *Unstoppable* anprobierten. Zu Hause vor dem Spiegel fragen Sie sich nun, ob Sie es lieber umtauschen oder doch verschenken sollten. Heute ist Musik praktisch überall und jederzeit verfügbar, und da

55 wir unsere Ohren, anders als die Augen, nicht einfach verschließen können, auch unausweichlich. Um auf die Omnipräsenz der Musik aufmerksam zu machen, fanden bereits mehrere *No Music Days* in unterschiedlichen Städten statt. Dabei wurde 24 Stunden lang auf sämtliche Musik verzichtet- ob im Gottesdienst, im Fahrstuhl oder im Café. Erst, wenn etwas nicht mehr da ist, merkt man, wie sehr es einem fehlt. **Würde**

60 **Ihnen die Dauerberieselung im Kaufhaus fehlen? Oder wird Ihnen dadurch erst bewusst, wie oft und an welchen Orten Sie oft unwissentlich der manipulativen Macht der Musik ausgesetzt sind?**

Evolutionsbiologisch ist Musik übrigens, so der jetzige Stand der Forschung, vollkommen zweckfrei. In der Steinzeit mag es sogar eher wenig opportun gewesen

65 sein, durch lautes Singen die Säbelzahn tiger anzulocken. Schon etwas wahrscheinlicher ist es, dass man auch damals schon tanzte und sang, um einen potentiellen Geschlechtspartner zu betören. **Musikalität macht attraktiv.** Dass Tänzer mit Fitness und Körperbeherrschung ihre Angebetete bezirzen können, wusste nicht erst John Travolta. Und Sänger\*innen galten von jeher als intelligent, sensibel und

70 kreativ. OK, Troubadix wurde vom Bankett immer ausgeschlossen, aber **denken wir an** Womanizer wie Elvis, an kollektive Ohnmachten bei Boy Group-Konzerten, an fliegende BHs und Zwischenrufe wie „Ich will ein Kind von dir“.

Eine weitere Erklärung, warum der Mensch nie aufgehört hat zu musizieren, mag auch in der beruhigenden und **heilsamen Wirkung der Musik** liegen. Schon die alten  
75 Römerinnen und Ägypterinnen wiegten und sangen ihre Babys in den Schlaf. Und das  
sicher nicht nur in Ermangelung von Mozart-Aufnahmen (ein todsicheres Mittel, um  
bereits im Mutterleib die Weichen für zukünftige Nobelpreisträger zu stellen). „Singen  
ist Medizin“ weiß die Bewegung der „Singenden Krankenhäuser“; in deren Summ-  
Therapie, die in Krankenhäusern und Reha-Zentren angeboten wird, spüren die  
80 Teilnehmer\*innen die heilende Kraft der Musik wortwörtlich am eigenen Leib. Singen  
und Summen aktiviert Selbstheilungskräfte, senkt den Blutdruck, regt den  
Parasympathikus an... Glückliche Bienen und Hummeln! „Es gibt keine falschen  
Töne“, sagt die Summ-Therapeutin, „jeder Ton, der kommen will, ist in diesem Moment  
der richtige“.

85 Leider gilt das nicht für unser Konzert, das nun im vollen Gange ist.  
Mein Lampenfieber hat sich mittlerweile gelegt- der Klangteppich aus vierstimmigen  
Harmonien trägt uns, in der ersten Reihe fließen die ersten Tränen. Gänsehaut pur!  
Und beim nächsten Stück, einem mitreißenden Gospel, steht der ganze Saal, alle  
schnipsen oder klatschen und bewegen sich mit uns, zum Rhythmus der Musik. Erst  
90 verhalten, dann immer lauter singt der Saal mit. Wir haben das Publikum erreicht. Wir  
fühlen uns mit allen verbunden, und **wir spüren sie- die himmlische Macht der Musik**.  
Und diese Magie wird man wohl nie vollkommen rational erklären können, selbst wenn  
wir nun wissen, wie Musik auf Hormone, Blutdruck und Nervensystem wirken kann.  
**Und daher, liebe Leute, singt - im Chor oder in der Badewanne, greift zum Cello oder**  
95 **zum Saxophon, organisiert Flashmobs, trommelt und singt Protestlieder bei Demos,**  
**kauft eurem Kind eine Blockflöte- auch wenn die erste Zeit hart ist, tut euch in**  
**Singalongs zusammen, tanzt die Nacht durch und bringt Karaoke-Bars zum Bersten.**  
**MACHT MUSIK!**

# Lösungsvorschlag zur Textstruktur

## 1. Roter Faden= Macht der Musik/Was macht Musik? Wirkung der Musik

### 2. Sinnabschnitte/Aspekte von Musik:

- Einleitung ins Thema durch Konzert-Situation; Ausgangsfrage: „Was macht Musik?“ (Z.1-8)
- Z. 9-26: Fördern von Gemeinschaft, Überwindung sozialer und kultureller Unterschiede durch einende Kraft der Musik.
- Z. 26-36: Abgrenzung von anderen (Gruppierungen); Stärkung der Einheit auch im negativen Sinne als Ausgrenzung anderer oder Zementierung von Feindbildern; Missbrauch der Musik.
- Z. 37- 43: Emotionale Wirkung von Musik, Auswirkung auf Gehirn und Nervensystem; medizinischer Aspekt.
- Z. 43- 62: Manipulation des Konsumverhaltens durch gezielten Einsatz von Musik.
- Z. 63- 72: (Evolutions-) biologische Funktion von Musik.
- Z. 73- 84: Heilsame Wirkung der Musik.
- Z. 85-93: Verbundenheit durch gemeinsames Musizieren (Rückkehr zur Konzert-Situation am Anfang); Fazit: Magie nicht rein rational zu erklären.
- Z. 94-98: Appell zum Musizieren.

**Wichtig:** Musik wird unter verschiedenen Aspekten betrachtet (medizinisch, biologisch, wirtschaftlich, psychologisch, politisch). Eigene Erlebnisse und Erfahrungen fließen ein. Die einzelnen Aspekte werden unterschiedlich ausführlich behandelt. Es wird sowohl auf die positiven Seiten der Macht der Musik hingewiesen als auch auf Gefahren der Manipulation bzw. Machtmissbrauch. Der Grundton ist humorvoll und leicht, wobei auch nachdenkliche und kritische Töne angeschlagen werden.

### 3. Überleitungen:

- Z. 9: Bezug zwischen konkreter Chor-Situation im ersten Abschnitt und allgemeinen Erläuterungen zum Zusammenhalt/Gemeinschaftsgefühl durch gemeinsames Musizieren; Ausweitung auf weitere Beispiele.
- Z. 26: Gedanke der Zusammengehörigkeit wird weitergedacht und ins Negative verkehrt (Stärkung des Zusammenhalts innerhalb der Gruppe fördert Abgrenzung nach außen).
- Z. 37: Emotionalität als Bindeglied; negative Emotionen/Aggressionen, dann Blick auf positive Emotionen, die mit Musik verknüpft sind.
- Z. 43: Wirkung von Musik auf das Gehirn als Voraussetzung für Anregung der Kauflaune.
- Z. 63: Gedankensprung zur Evolutionsbiologie (assoziativ, kein erkennbarer Zusammenhang zum Vorherigen, aber roter Faden der Macht der Musik bleibt erhalten).
- Z. 73: Gedankensprung, assoziativ, aber Verbindung hergestellt durch die Formulierung „eine weitere Erklärung“; Anknüpfung an Frage nach Sinn des Musikmachens.
- Z. 85: Überleitung durch die Frage nach dem „richtigen“ Ton.

- Z. 92ff: Überleitung durch kurzes Fazit zur Magie der Musik, die man nur durch eigenes Erleben erfahren kann.

**Fazit:** Die Überleitungen erfolgen manchmal assoziativ als Gedankensprünge, manchmal ergeben sie sich logisch aus dem zuvor Gesagten. Ein roter Faden ist immer präsent.

#### **4. Beginn und Ende**

Der Essay beginnt *in medias res* mit der Beschreibung eines beginnenden Konzertes. Von der Beispiel-Situation ausgehend, wird im Folgenden auf allgemeine Einsichten und Erkenntnisse geschlossen.

Am Ende kommt der Essay auf die Konzert-Situation zurück und zieht als kurzes Fazit, dass die Magie der Musik sich nicht rein rational, sondern im Musizieren erschließt, woraufhin er einen abschließenden Appell zum Musizieren an den Leser richtet.

#### **5. Kommunikation mit Leser bzw. Leserin**

An mehreren Stellen wird der Leser bzw. die Leserin direkt angesprochen. Diese Stellen sind oben gelb markiert:

- Z. 45ff und Z. 51ff: Typische Situationen von Fehlkäufen, die - so die Hypothese - vielleicht auch durch die im Laden laufende Hintergrundmusik getätigt wurden, erzielen beim Leser/bei der Leserin einen Wiedererkennungseffekt, da sich jeder in die Situation hineinversetzen kann
- Z. 59ff: Rhetorische Fragen regen zum Nachdenken darüber an, wie man selbst zur Omnipräsenz der Musik steht, bzw. schärfen das Bewusstsein dafür, in welchen Situationen wir auch unbewusst Musik wahrnehmen
- Z. 70: Die Wendung „Denken wir an...“ bezieht den Leser bzw. die Leserin direkt in die Überlegungen ein.
- Z. 94ff: In dieser appellativen Passage richtet die Essayistin eine direkte Aufforderung zum Musizieren an die lesende Person und macht deutlich, auf wie vielfältige Art man Musik erleben kann.